

Verbundkatalog Kalliope

Mortimer

Bonsels, Waldemar

eigene Angaben

9. Kapitel: Cäsar Heimerling

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

VIII. Kapitel

Das Casar Hammerling

Sass in
KruX ~~bestieg~~ seinen Wagen, aufgewühlt, zornig und seit langer Zeit zum ersten Male durch einen Berufsakt und dessen Ablauf völlig verwirrt. Er begriff seine Wut nicht, fühlte nur, dass sie sich, je mehr er nach Gründen suchte, umso mehr gegen ihn selbst wandte, und tastete vergeblich nach einem festen Punkt zwischen seiner Verdachtsgewissheit und den vorgefundenen Tatsachen, die jede Verdachtsberechtigung auszuschalten schienen.

Er empfand einen brennenden Hass gegen diese schöne und kluge Frau, die er geglaubt hatte, schon fest in Händen zu haben, und die ihm gelassen und ohne Triumph entglitten war. Der Ablauf der ganzen Verhandlung, das Verhör und endlich der entdeckte Wandschrank, hatte sich für ihn in jenem sicheren Anstieg von wachsender Zuversicht vollzogen, die er von seinen besten Erfolgen her kannte. Alles in dieser Atmosphäre gestaltete und kristallisierte sich auf dieses genussreiche und stärkende Tatrecht hin, das ihm schon so oft die Bestätigung seines scharfen Sinns und seiner ungewöhnlichen Gaben für seinen Beruf erbracht hatte - und dann geschah jener Schlag ins Leere, jener beschämende Rückschlag, der wohl bei einer enttäuschten Erwartung ertragen werden konnte, aber nur schwer bei einer zerschlagenen Gewissheit. *RM* [Es lag hier kein Irrtum seinerseits vor, niemals und nimmermehr, kein voreiliger Fehlgrieff, es walteten nicht falscher Instinkt, noch törichte Ahnung, sondern er war von einem völlig unverständlichen

Kräfte- und Willenseinschlag aus dem Dunkeln her genarrt worden. Es bedrängte ihn ein unfassbarer Widerpart aus finsternem Machtgebiet, der ihn zu verhöhnen schien, der Recht in Unrecht verkehrte, Geschicklichkeit in Ausgleiten, Zuversicht in eine Blamage.

Nein, er kam nicht zur Ruhe. Das gefasste und totenbleiche Gesicht der Gordon, als der Wandschrank entdeckt wurde, tauchte wieder vor ihm auf. O, er kannte diesen Zug bei den Ueberführten, im Augenblick ihrer letzten, zerstörten Hoffnung auf Entrinnen. Er kannte dieses Widerspiel zwischen Verzweiflung, letzter Entschlusskraft und Todesbereitschaft, am Markstein der für immer verlorenen Freiheit, die grau aufdämmernde Erkenntnis, dass das Spiel von Willkür, Frechheit und Anmassung zu Eigenrecht, jetzt Verbrechen heissen sollte, Untat und Verbrechen und nichts als das ! Dieses Atemholen der Verzweiflung vor dem Todessprung, das dann doch in die zur Fesselung zitternd hingehaltenen Hände übergang.

Alle diese Anzeichen hatten sich angebahnt, beherrscher und verborgener zwar als für gewöhnlich, aber unverkennbar in ihrem Ablauf. Er war am Ziel gewesen, kein Mensch oder Gott würde ihm diese Gewissheit rauben.

Aber der Grund seiner tiefen Verwirrung lag nicht allein in dieser Erfahrung. Was hatte ihn späterhin daran gehindert diese Gordon, trotz der Ergebnislosigkeit der Haussuchung, kurzerhand verhaften zu lassen, da doch sein Verdacht geblieben war? Was hatte ihn gelähmt, die Wohnung versiegeln, um sie späterhin bis ins Kleinste und auf alle Einzelheiten hin durchforschen zu lassen ? Hier stand er vor einem unlösbaren Rätsel. Seine gewohnte Unbefangenheit im Zugriff, seine kaltblütige Tatkraft waren wie vom Teufel geholt.

Nur sein Hass antwortete ihm, und der Hass gibt keine Antworten, die zur Ruhe führen. Aufreizend und verstörend miteinander verwoben, tauchten jetzt das Bild des falschen Schweden, die Vorliegenheiten des Raubüberfalls in der Villa Friedheim, und die Gestalt des Baron de Sanches vor ihm auf. Was hatte er selbst bei der Gordon gesucht, Juwelen und Perlen des Hoteldiebs oder die Schätze des alten Bankiers? - Die Perlen des Schweden, gewiss nur sie ... Die Gordon hatte ihm ^{halbwegs} zugestanden, dem Schweden in der Bar begegnet zu sein, und ~~ihn persönlich gekannt zu haben~~. Nur flüchtig. - Natürlich nur flüchtig! Immer gaben die peinlich Befragten geruhsam die Bekanntschaft mit den Verdächtigten zu, nur ein Narr leugnete, was morgen leicht zu erweisen war. Solche Bekenntnisse zu Bekanntschaften sagten alles und nichts. Auch Herr de Sanches kannte diese Bardame, wie sollte auch ein Mann wie er, sich die Annäherung an die Schönste dieser Leichtfertigen im nächtlichen Vergnügungslokal entgehen lassen!? Wie sollte andererseits die Gordon in der Bar auf die Bekanntschaft eines Mannes Verzicht leisten, der ihr, aller Wahrscheinlichkeit nach, alles zu bieten hatte, was ihr zu erreichen im Sinn und schändlichen Beruf lag?² *Nun, die Gordon lief ihm nicht davon.* -

Hatte er gar bei seinem Besuch im Hotel den spanischen Herrn durch seinen Hinweis auf die Atlantik-Bar gewarnt, und damit die Gordon? Die Nachforschungen, die er hatte anstellen lassen, hatten ergeben, dass diese Frau mit dem Herrn de Sanches im Verkehr gestanden hatte, dass sie öffentlich miteinander gesehen worden waren. Aber wieviel besagte schliesslich die unbestrittene Tatsache, dass diese raffinierte Halbweltdame unter vielen Beziehungen auch diese gepflegt haben sollte? Nichts.

Groweland kam ihm in den Sinn, er fühlte, dass er ihn herbei -

wünschte, ja schmerzlich vermisste und brauchte. Groweland musste alles erfahren, was sich bisher ergeben hatte, auch diesen fatalen Fehlschlag und die Beweggründe zu dieser Haussuchung. Das war ärgerlich genug, aber jetzt ein Erfordernis. Es konnte ihm schliesslich gleichgültig sein, wie der junge, verfahrenere Doktor über Moral oder Unmoral der Entgleisten oder Begünstigten dachte, sicher war, dass er dem wegsuchenden Vortasten Schärfe der Unterscheidung beizufügen wusste, dass er Erläuterungen und neue Ausblicke beizubringen hatte.

Ok [Dieses Selbsteingeständnis verbesserte Krux Laune nicht eben, aber er blieb doch entschlossen, heute noch mit Groweland über seine Erfahrungen zu reden. Er selbst witterte wohl im Halbdunkel manche Fährte, Groweland hingegen deutete den Sinn der Spuren. Mochte er immerhin in ideellem Gefasel auf Seiten der Verfolgten verharren, das hinderte ihn keinesfalls daran, ^{Belastendes} ~~es~~ auszusagen, wenn man es ihm mit Geschicklichkeit herauszulocken wusste. -

Der Wagen hielt. Der Führer verharrte stur auf seinem Sitz, er durfte seinen Platz nicht verlassen und den Wagenschlag nicht ohne Auftrag öffnen, weil er noch nicht wusste, ob man aussteigen oder hier unerkannt warten wollte.

Krux sprang von seinem Sitz auf und aus dem Wagen. Er streifte das grosse, nicht unschöne Mietshaus mit flüchtig prüfendem Blick, sah sich um und erkannte am Gerüst der Hoch- und Tiefbahn und an der Strassenkreuzung die Stadtgegend, in der sie sich befanden. Er hatte während der Fahrt nicht auf den Weg geachtet.

"Hier warten!" rief er und betrat das Haus. Die Treppe führte zu jeweils zwei Wohnungen in der Etage. Im dritten Stockwerk links, wie es ihm angegeben worden war, fand er das Schild mit dem Namen :
Cäsar Heimerling, Agent.

Darunter wurde, auf einem beschriebenen Zettel, darum gebeten kräftig zu klopfen, da die Glocke nicht in Ordnung sei. Die Bitte um bemerkbare Ansage kam Krux gelegen, er erfüllte sie. Man hörte unmittelbar hinter der Etagentür einen leisen Aufschrei, dann wurde sie zögernd und nur eine Spalte breit geöffnet .

Wer dort sei, und was man wolle ? Taub sei in der Wohnung niemand.

"Ich möchte Herrn Heimerling in wichtiger Angelegenheit sogleich sprechen. "

Krux mässigte sich, er war gewissermassen aus seiner unterdrückten Wut heraus höflich, aber nicht um sein Opfer zu schonen, sondern um das ganze Gewicht seiner Sendung im entscheidenden Augenblick umso schwerer neiderbrechen zu lassen. Die nicht mehr junge Frau, die die Tür jetzt ganz geöffnet hatte, glaubte in der unteretzten und selbstbewussten Erscheinung, die ihr im Halblight gegenüberstand, einen Mann von Bildung und Berechtigung erkannt zu haben, es ging etwas Gebieterisches, Impomierendes von dieser Gestalt aus, jedenfalls nichts Verdächtiges. Man konnte ihn einlassen. Es würde ein Geschäftsfreund ihres Mannes sein und sicher kein Belangloser.

"Entschuldigen Sie," brachte sie etwas befangen vor, "ich habe mich über Ihr Klopfen erschrocken, weil ich mich gerade auf dem Korridor beim Wäscheschrank befand, dicht neben der Tür. "

Sie liess Krux ein, machte Licht und schloss den Eingang zur Küche.

"Wen darf ich meinem Mann melden ?"

"Die Kriminalpolizei! - Erschrecken Sie kein zweites Mal, es handelt sich vorläufig nur um eine Erkundung. Ich ersuche Sie, die Wohnung nicht zu verlassen, solange ich mit Ihrem Mann spreche."

Die Hausfrau erstarrte. Es kam nur ein leise gehauchter Satz über ihre Lippen, nach welchem sie den Himmel für barmherzig halten musste, denn sie nannte ihn so. Dann wurde deutlicher vernehmbar :

"Das ist ja ganz unmöglich! Das kann doch nicht sein."

"Ich bitte Sie, mich ohne Verzug zu melden!"

"Bitte treten Sie hier inzwischen ein."

"Ich bedaure. Ich warte hier auf dem Flur."

"Aber das ist ja furchtbar ... "

Krux antwortete nicht.

"Aber mein Mann läuft doch nicht davon, wenn Sie im Salon Platz nehmen, das tut er nie ... "

Krux antwortete nicht. Er stand schwer und grade mitten unter dem Deckenlicht im Flur. Seine Erscheinung wirkte warnend, drohend und beinahe traurig. Die ~~junge~~ Frau ging, halb rückwärts gewandt, auf das Zimmer ihres Mannes zu, öffnete, ohne zu klopfen, und schloss die Tür hinter sich. Der Kommissar wartete genau so lange, wie eine kurze Mitteilung dauern konnte, ging dann der Frau nach, und klopfte an die Tür, hinter der sie verschwunden war. Er durfte dem Benachrichtigten keinen Augenblick Zeit lassen, Massnahmen zu treffen oder Beweisstücke verschwinden zu lassen. Er vernahm nicht, ob ein 'Herein' aufklang, man vermutete es gewissermassen aus der bleichen Stille heraus, die ihn empfing, als er die Tür weit öffnete. Seiner Gewohnheit nach verharrte er einen Augenblick bewegungslos am Eingang zum Zimmer, unter der weit geöffneten Tür.

Er erblickte hinter einem Schreibtisch, der mitten im Raum stand und ziemlich unordentlich überladen wirkte, einen hageren Herrn mit Spitzbart, der ihn anschaute, als sollte er gemalt werden. Am Ofen, mit beiden Händen rückwärts an seine Kacheln gestützt, lehnte die Frau.

Die Gesichter waren ihm beide völlig leblos zugewandt und drückten ein namenloses Entsetzen so hilflos aus, dass Krux einen Ausgleich für notwendig hielt und suchte, zumal ihm die Wirkung, die er hervorbrachte, Genugtuung und damit Besänftigung eintrug.

"Ich möchte Frau Heimerling bitten, uns für eine Weile allein zu lassen," sagte er zurückhaltend und so höflich, wie es ihm möglich war.

"Tu das, Tinnen ... "

Die Frau ging mit verstörtem Gesicht, nach einem Blick auf ihren Mann, als sei es ein Abschied für immer. Herr Heimerling hatte sich jetzt erhoben. Er suchte nach seiner Brille, setzte sie auf und nahm sie sofort wieder ab, behielt sie aber in der Hand.

"Nehmen Sie bitte Platz Herr ... ?"

Krux hob den Aufschlag seines Rocks leicht zurück, ein Amtszeichen wurde darunter sichtbar. Herr Heimerling wagte nicht, es anzuzweifeln oder genau zu prüfen.

"Krux, Kommissar der Kriminalpolizei," hallte es vor ihm auf, wie gebellt.

"Was habe ich ... ich meine, fragen zu dürfen, womit ich dienen kann. Ich zweifle keinen Augenblick an Ihrer amtlichen Berechtigung, nur meine ich, wie gesagt, erfahren zu dürfen, was ich ... was Sie zu mir führt. "

Er hatte einen Stuhl, der mit Briefen und allerhand Kartonagenwerk überladen war, abgeräumt und stellte ihn jetzt neben Krux hin. Es erschien ihm aus irgendeinem Grunde nicht angebracht, den altledernen Lehnstuhl anzubieten, der im Schatten der Gardinen am Fenster stand. Oder sollte er doch? Vielleicht grade ...

"Sie können mir meine und Ihre Lage erleichtern und die Unter-

redung zu einem raschen Ende führen, wenn Sie mir meine Fragen der Wahrheit gemäss, genau und ohne Rückhalt beantworten. Sollten Sie vorziehen zu leugnen, so haben Sie eine sofortige Verhaftung zu gewärtigen. Mein Wagen steht unten. "

Krux brach ab. Er sprach von Fragen, die zu beantworten seien, stellte sie aber nicht. Heimerling tappte ihm alsbald, sein schlechtes Gewissen als Vorspann, in den leeren Zeitraum, der entstand :

"Ich kann Ihnen meine allerbestimmteste Versicherung geben, Herr Kommissar, dass ich meine Geschäfte auf der vorgeschriebenen Basis rechtlicher Machenschaften geführt habe. Besonders die Auswahl der Bilder-und Scherzkarten hat in letzter Zeit einer genauen Aufsicht unterstanden, meine Frau hat mich hierbei unterstützt, ja, aufs Dringlichste zu dieser Massnahme geraten. Was noch an Aktbildern vorliegt, ist einwandfrei und sogar für den Tagesverkauf geeignet. Ich werde Ihnen Einblick gewähren. Wer da von Pornografie anfängt, versteht wenig von Kunst. Alles rein, wie die Venus von Potti Schelli und antiken Charakters. "

Er riss an seinem Spitzbart, wie um auch hier den Erweis von Gültigkeit und Echtheit zu erbringen. Seine Hände zitterten.

Krux fragte jetzt :

"Welche Nachricht haben Sie Jolanthe Gordon vor einer Stunde telefonisch vermitteln wollen oder sollen ? Und seit wann kennen Sie diese Person ?"

"Jolanthe ... ? Ach so, nein ... ja - auch steuerlich ist alles in bester Ordnung, ich habe alle Belege. Die Karten und Bilder werfen weniger ab, als gemeiniglich angenommen wird, und für die Ueberforderungen der Kleinhändler im Einzelvertrieb kann man, uns vom Grosshandel, unmöglich verantwortlich machen ... "

Krux sagte kein Wort. Diesmal verstummte er nicht aus Berechnung, sondern weil das Angehörte ihm den Atem verschlug. Es entstand eine Pause, denn auch der Agent hielt in seiner gestammelten Rede inne, sich jetzt offenbar dessen bewusst geworden, dass er abgeirrt und vorausgeeilt war, und dass die Frage des Kommissars und seine eigenen Aussagen sinnlos aneinander vorbeiliefen.

"Jolanthe ... ? " wiederholte er suchend, wie aus verstossenem Gedächtnis heraus. "Nein. - Eine Darstellung, die vielleicht beanstandet werden könnte - ich sage vielleicht - ist höchstens 'Brigitte im Schilf' , vierfarbig, aber undurchsichtig. Was Sie sehen, das sehen Sie. Nicht mehr. Auch nicht, wenn man das Kunstwerk gegen das Licht hält. - Sie erkennen, dass ich vollständig offenherzig bin. Pariser Nuditäten, falls angeboten, werden bei mir sorgfältig durchgesehen. "

Krux fasste sich mächtig. Eine ihm ganz fremde Mischung von Wut und Heiterkeit schüttelte ihn innerlich, ohne dass er von seiner strengen Haltung auch nur einen Deut preisgab. Es war ihm vollständig klar, dass er sich auf falscher Fährte befand, hier lag ein Irrtum vor, oder man hatte ihn genarrt. Er suchte nach einem würdigen Abgang und fragte zur angebahnten Sache nur noch kurz :

"Ist dies Ihre Telefonnummer ? "

Er hielt seinem Gegenüber einen Zettel hin, auf dem Amt und Nummer verzeichnet standen. Heimerling suchte nach seiner Brille, die erkennbare Ungeduld des Kommissars in den herumtastenden Händen.

"Ja," antwortete er dann, betroffen über diese unerwartete Frage und eine versteckte Falle befürchtend. Oder waren gar Gespräche von ihm aufgefangen und abgehört worden ? Neben seiner Beängstigung wuchs das ihm eigentümliche Gefühl für seine eigene Bedeutung. Er

hörte :

"Haben Sie Ihr Telefon im Verlauf des Nachmittags irgend einer bekannten oder fremden Person zur Verfügung gestellt ? "

"Nein," antwortete Heimerling, sehr erstaunt, und erkennbar ohne Verstellung und ehrlich.

"Sie waren den ganzen Nachmittag über zu Hause ?"

"Seit dem Mittagessen habe ich die Wohnung und mein Zimmer nicht verlassen. "

Heimerling gewann ein wenig an Sicherheit, als wäre von drüben her die Erlaubnis zum Aufatmen gegeben worden. Ja, es glomm etwas wie eine sanfte Empörung in ihm auf, sein Persönlichkeitsbewusstsein und sein Berufsstolz erhoben sich vorsichtig, wenn auch noch gebückt. Krux hatte den Ausweg gefunden, der für einen amtlichen Abbruch und Aufbruch nach diesem peinlichen Zwischenfall erforderlich geworden war . Er sagte :

"Ich will Ihren Versicherungen für diesmal Glauben schenken, aber halten Sie sich für gewarnt. Sie haben Haussuchungen zu gewärtigen, sobald uns noch einmal die geringste Beschwerde zu Ohren kommt."

Er war froh diese zimperliche Sache mit solchem Entscheid endgültig vom Hals zu haben. Sie fiel weder in das Ressort seiner Wirksamkeit, noch nötigte sie ihm das geringste Interesse ab. Er war nicht einmal willens, sie an die befugte Instanz weiterzuleiten. Er verachtete diese Kleinkrämerinteressen an verkäuflichen Unanständigkeiten von Grund aus.

Heimerling hatte sich nach den letzten Worten des Kommissars sprungartig erhoben. Am liebsten hätte er dem Gewaltigen, der Gnade für Recht walten liess, beide Hände geschüttelt, aber der Beamte sah nicht so aus, als ob er dargebotene Hände ergreifen würde. Immer noch

glaubte der Verdächtige nicht recht, dass das Verhör wirklich zu Ende ging, aber Krux hatte sich erhoben, beinahe wohlwollenden Ange-
sichts. Zwar verbat er sich an die Etagentür gebracht zu werden und
schloss das Zimmer unhöflich laut. Auf dem Flur erschien Frau Heimer-
ling, suchte an den Garderobenhaken vergeblich nach Mantel und Hut
des Kommissars und sah endlich, dass er sie bei sich trug. Sie wagte
keine Frage, aber allem Anschein nach hatte die Unterredung der bei-
den Herren kein verhängnisvolles Ende für ihren Mann genommen. Krux
verabschiedete sich herablassend -höflich. Als schon die Ausgangstür
ins Schloss gefallen war, klopfte er noch einmal, und Frau Heimerling
öffnete sofort

"Entschuldigen Sie," sagte Krux leichthin und befangen lächelnd,
"mir ist der Name des Herrn entfallen, der vor einer Stunde bei Ihnen
das Telefon benutzte. Können Sie mir da aushelfen? Ich brauchte dann
Ihren Mann nicht ein zweites Mal zu belästigen. "

"Das kann nur mein Mann selbst gewesen sein," antwortete Frau
Heimerling unbefangen. "Bei uns war niemand zu Besuch."

"So, so," meinte Krux , der sofort erkannte, woran er war, und
dass hier die Aussage den Tatsachen entsprach. "Dann ist die Sache
in Ordnung."

Er ging schwer und langsam die Stufen nieder. Frau Heimerling
lauschte hinter der geschlossenen Etagentür auf seine verhallenden
Schritte, dann eilte sie zu ihrem Gatten, der sie mit unwölkter Stirn,
aber aufrecht, am Schreibtisch empfing.

"Diese Eingriffe der Behörde in die Gepflogenheiten des Handels
werden mir lästig," brachte er gebieterisch vor. "Ich erwäge eine
Beschwerde. "

Frau Heimerling liess sich nicht täuschen :

noch schnell

"Lass nur , Cäsar, lieber nicht. Es scheint gut ausgegangen zu sein. "

x

x

x

Der Kommissar Krux langte verstimmt und böse im Revier an, es war gegen sechs Uhr nachmittags. Es erleichterte ihn, als er auf seine Anfrage hin erfuhr, dass Doktor Groweland noch anwesend sei. Er liess ihn bitten und ärgerte sich zugleich über die Ungeduld, mit der er diese Begegnung herbeiführte. Es wäre viel richtiger gewesen den spitzen Doktor erst am nächsten Tage zu einer Unterredung aufzufordern. Dabei wusste er genau, dass er sich das Gemüt frei reden wollte, und fühlte zugleich, dass es unklug und voreilig sei, Groweland so unmittelbar nach dem Erlebnis mit Jelly Gordon zum Mitwisser seiner letzten Erfahrungen zu machen. Er traute und misstraute ihm zugleich und nahm sich vor, die grösste Zurückhaltung zu üben, wenn ihm der jüngere Kollege gegenüber sass. Sonderbar genug, dies Mischgefühl von Zuneigung und Vorsicht, von einem ihm ganz neuen Mitteilungsbedürfnis und von Hass. Lag es an dem Verwirrenden, an der anwachsenden Schwierigkeit, die die beiden Fälle bereiteten, die ihn nicht nur in Eifer, sondern in Uebereifer setzten, wie er heute schmerzlich genug erfahren hatte.

Die beiden Verbrechen, die Hoteldiebstähle und der Raub bei Friedheim, standen in keinerlei Zusammenhang miteinander, aber sie vermischten sich ihm in seiner Vorstellung, bei seinen Schlüssen und Trugschlüssen auf peinliche Art. Nicht zuletzt mochte dieser spanische Baron Schuld daran tragen, der ihm keine Ruhe liess. Die Erinnerung an die Begegnung mit diesem Undurchschaubaren, nahm ihm ^{die} Gelassenheit und das Gleichgewicht bei seinen Erwägungen. Hatte dies vielleicht

seinen Ursprung darin, dass er bei dieser Gordon nach der Beute des Schweden gesucht, und dass ~~sie zugegeben hatte~~ ^{er wusste, dass sie} mit dem Baron de Sanches bekannt zu ~~sein~~ ^{war}? Aber was hatte das mit der Raubnacht bei Friedheim zu tun? - Kannte sie etwa auch den alten Bankier? Das war sehr wohl möglich. Er hatte sie nicht danach gefragt, ob sie jemals bei Friedheim, bei Tag oder Nacht, zu Gast gewesen sei. - Aber keinesfalls wollte er die Gordon fragen, nicht sie, sondern er wollte sie mit unwiderlegbaren Behauptungen angehen. Er musste den alten Friedheim erforschen, um der Gordon die Tatsache dieser Bekanntschaft unerwartet ins Gesicht schleudern zu können, oder sie durch eine Frage in eine falsche Aussage zu treiben.

Er liess sich ^Vverbinden. In der Tiergartenvilla meldete sich der Diener. Der gnädige Herr sei auf einer Spazierfahrt, würde aber zum Abendessen, vor acht Uhr, zurückerwartet. Ob er etwas bestellen dürfe? Nein. Der Hörer knallte schonungslos auf seinen Halter zurück.

Unter der Korrespondenz, die er jetzt flüchtig durchblättert, fand sich ein Brief, der schon im Büro geöffnet worden war: Der Schwede sei in Berlin in einem Nachtlokal der Friedrichstadt gesehen worden. Die Mitteilung hatte anonymen Charakter. Ein sehr verdächtiger Bericht. Wer hatte Interesse daran, diese Entdeckung und Begegnung der Polizei, ohne Nennung seines Namens, mitzuteilen? Wahrscheinlich der Schwede selbst, der damit zu bemänteln trachtete, dass er sich in Hamburg, oder München aufhielt.

Zum Fall Friedheim lag eine Meldung vor, dass in der Raubnacht ein Liebespaar beobachtet habe, wie ein verdächtiges Individuum gegen drei Uhr das Haus des Bankiers verlassen habe. Der Gang der Haustür sei nicht gehört worden, also sei der Mann wahrscheinlich um das Haus herum durch den Park geschlichen, der Beobachter sei zu näheren Angaben

bereit, falls nicht nach dem Namen der Dame geforscht würde, in deren Begleitung er sich befunden habe.

Groweland wurde gemeldet. Krux warf den Packen Schriftlichkeiten ärgerlich auflachend auf seinem Schreibtisch zur Seite und liess den Doktor bitten.

Groweland war, wie gewöhnlich, peinlich sorgfältig und sehr gut gekleidet. Das helle Sommerjackett zum weissen Beinkleid stand ihm so gut an, wie Schuhe, Strumpf und Krawatte, wie auch das seidene Hemd. Natürlich ging es wieder nicht ohne Zigarette, und dazu dieses ernste Gesicht, der beinahe traurige Blick. Die schlanke schöne Gestalt im Sessel verbreitete Wohlstand, ein gesellschaftliches Habe-Acht-Gebot und löste Neid aus.

Krux war nach den Erlebnissen des Tages zu allem geneigt, nur nicht zu Rücksicht oder sanftem Getaste:

"Ich habe bei der Gordon Haussuchung gehalten."

Er überfiel den Doktor geradezu brutal mit diesem Geständnis, und konnte sich doch nicht recht erklären, weshalb er ihn damit peinlich zu überraschen hoffte.

"In welcher Sache?" fragte Groweland, scheinbar ruhig.

"Es lagen Verdachtsmomente vor, dass ein Teil des Raubguts aus den Hoteldiebstählen des Schweden, so oder so, in ihre Hände gewandert sein konnten, auf dem Umweg über die Atlantik-Bar."

"Und das Resultat?" erkundigte sich Groweland unbeteiligten Tons.

"Negativ. Was mir zu denken gibt, ist ein in ihrem Zimmer vorgefundenes Wandschränkchen, dessen Tür von einem Bild überdeckt war."

"Und was fand sich darin?"

"Es war leer."

"Wer hat den Wandschrank eingebaut ? "

Krux bewunderte heimlich mit welchem Scharfblick der jüngere Kollege die einzige Frage stellte, deren Beantwortung weiterführen konnte und Groweland ärgerte sich, dass er diese Frage gestellt hatte.

"Angeblich hat sie selbst ihn sich einrichten lassen," antwortete Krux. Sie begründete diese verdächtige Vorsichtsmassnahme damit, dass sie ihren Schmuck dort zu bergen pflegte, weil sie nachts, durch ihren Beruf, regelmässig ausserhalb des Hauses beschäftigt sei. Möglich, dass sie auch ihren Besuchern nicht immer getraut hat."

"Verständlich.- Hat sie denn Schmuck, der das notwendig macht?"

Groweland fragte nur nebenhin, er schien nicht bei der Sache zu sein.

"Ja und nein. Ganz nette und wertvolle Dinge, aber nichts, das zu Verdacht berechtigt oder zu den gesuchten Wertgegenständen gehört, die bisher gemeldet worden sind. Es wird schon erworben sein, wie eben so eine Person erwirbt. "

Groweland beherrschte sich und schwieg, aber Krux stellte fest, dass er blass geworden war. Nach einer Weile fragte der Doktor kühl:

"Wollen Sie diese vermeindliche Verbrecherspur weiter verfolgen lassen, Herr Kommissar ? "

"Ich möchte sie nicht aus dem Auge verlieren, der Weg geht so: Der spanische Baron de Sanches ist Mitglied oder verkehrender Gast im Salonder-Klub. Bei diesen "Dreizehn Verarmten", wie die Herren genannt sein wollen, ging auch der Schwede aus und ein, dorthin nahm er an Geldesstatt die gestohlenen Schmuckstücke mit, und verkaufte oder verpfändete sie. Weshalb sollte er das nur bei diesem Direktor Bellami gemacht haben ? Also höchst wahrscheinlich versuchte er es auch bei Klubmitgliedern. Der Baron de Sanches verkehrte auch dort

und zugleich in der Atlantik-Bar, und ist ein Bekannter, wahrscheinlich ein intimer Bekannter, der Gordon. Sehen Sie die Fährte?"

"Ich kenne diesen spanischen Grandseigneur nicht."

"Das ist ein Grund mit, aus dem ich Sie zu mir gebeten habe."

Groweland sah fragend auf.

"Ich bin es leid," polterte Krux jetzt unbeherrscht los, "mich von den Mitgliedern dieses Herrenklubs wie ein aufdringlicher Polizeibüttel abspeisen zu lassen. "Ich habe die Herren, wie meine Pflicht es mir vorschrieb, zum Teil selbst besucht, wenn auch nicht eben unsern Direktor. Es ist überall das Gleiche : Ein mehr oder weniger spöttischer Hinweis darauf, dass die Massstäbe, die ich an ^{oder unmoralisches} moralisches Verhalten lege, in dieser Region geringe Gültigkeit haben. Also kurz gesagt : Ich möchte Sie bitten dem Klub der "Dreizehn Verarmten" einen Gastbesuch zu machen. Herr ~~Samuel~~ Salonder hat sich einverstanden erklärt. "

"Der Fall des Schweden Lindgreen ist mir gleichgültig, Kommissar, ich werde ein schlechter Sachwalter Ihres bestimmt ausgezeichneten Plans sein. "

"Das glaube ich nicht. Ich selbst, das weiss ich gut, bewege mich ungelenk zwischen diesen Klubsesseln, auch kennt man mich dort. Sie kennt man dort nicht. Ich möchte, Sie sähen sich die Herren einmal in einer aufgelockerten Nacht etwas näher an. Ich traue Ihnen zu, dass Sie mir am andern Morgen allerhand darüber zu unterbreiten haben, wer unter diesen Schiebern und Lumpen dem Schweden zu Willen gewesen sein könnte. "

Groweland schwieg und Krux wartete. Es war eine Weile peinlich, fast feindselig, still zwischen den Beiden. Endlich bemerkte Groweland bedächtig :

"Ihre Meinung über Wert und Unwert der bedauernswerten Opfer unserer erlesenen Gesellschaft, scheint sich um ein Geringes geändert zu haben, Herr Kommissar. - Aber ich will Ihnen Ihren Wunsch nicht abschlagen, schon deshalb nicht, weil sich im Salonder-Klub vielleicht Spuren finden lassen, die zum Raub in der Villa Friedheim führen. Verschiedene Persönlichkeiten aus dem Bekanntenkreis des alten Bankiers verkehren im Klub; und früher soll auch er selbst zuweilen dort erschienen sein. "

"Umso besser. Aber vergessen Sie mir darüber den Schweden nicht!"

Krux fühlte, dass der Doktor nicht ohne Absicht das Gespräch auf den Fall Friedheim zu bringen suchte. Er ging zögernd darauf ein, ohne merken zu lassen, wie über alles wichtig ihm selbst diese Sache war.

"Haben Sie über den Einbruch bei Friedheim irgend etwas von Belang zu melden ? " fragte er.

Groweland schüttelte den Kopf und teilte nur leichthin mit :

"Ein paar Damenbekanntschaften, die Aufschlüsse über den Geschmack des alten Herren geben, sonst keine. "

"Darunter die Gordon ?"

"Nein."

Krux merkte, dass sein Partner nur etwas erfahren, aber nichts aussagen wollte, er sah ihn forschend an, ganz gegen seine Gewohnheit, gereizt und offensichtlich misstrauisch. Er glaubte jetzt deutlich einen Gegenwillen, ja etwas wie Feindschaft zu spüren, die von diesem Mann ausging. Die ganze Unterredung enttäuschte ihn, von Anfang an. Groweland schien diese Gordon, für die er vor Tagen noch mit Ueberzeugung und lächerlich beteiligt eingetreten war, jetzt vollständig vergessen oder fallen gelassen zu haben. Der vergebliche Besuch bei die-

(eigene)

erbohte
 ser Zweifelhafte ~~enttäuschte~~ Krux gewissermassen nach zwei Seiten
 hin, die Ergebnislosigkeit der Haussuchung war ihm ebenso bitter,
 wie sein ausgebliebener Triumph über den Doktor, der diese Frau in
 Schutz genommen hatte. Und zu beiden Misserfolgen kam noch diese
 höhnische Bemerkung Growelands über vermeindliche Wandlungen in der
 Einstellung ^{zu dem} ~~zum Recht der~~ Beraubten, die er, Krux, durchgemacht ha-
 ben sollte.

^{Als das Loben gegangen war,}
~~Er~~ wurde sich plötzlich darüber klar, dass sein Widerwille ge-
 gen diesen Mann daher stammte, dass jener ihm den klaren Gegensatz
 von Prinzipien und Tatsachen immer wieder ^{aus seinen Worten} ~~verwischte~~, den Unterschied
 zwischen der Pflicht zur Sache und der privaten Meinung, ^{obgleich er}
 ihm scheinbar ^{ohne Aufhören} verwischte.

(widerwärtigen Verhalten)

Mit dem letzten, kürzen Neuen Jahres jungen
 Kollegen, war Krux der so geplante Festabend zur
 Ueberführung des Lorden gewissermassen Valerj von ab-
 geschritten ^{Wort}. Sie hatte den alten Freikämmerling
 gekannt und er sie nicht. Bei solchen Hoffnungen,
 gen solcher Art Leistung Groweland hatten etwas, hier
 vorwärts man sich unbedingt auf ihn verlassen, wie
 auch auf dem Weg zu den Dreizehn Vereinten, den
 er ihm vorgezogen habe. —

Dem Kommissar sahen die Stufen in die Hände,
 der Tag war reich an Lesern gewesen. Kein Feind unter
 kühler Gesicht, im Rücken der Grossen Hände, er
 stand wie aus Holz, auf die Unwissenheit der Besten.
 Bogen seines Antlitzes starrte, erhielt es keine Fuge,
 die Groweland einmal ^{schauerte} ~~starrte~~ "grünelt" genannt
 habe. Es wusste es nicht. Nur für einen kurzen Augen-
 blick das Grinzen war ihm, wie im Lebenslauf, als fragte ihn
 Groweland, aus dem Leben mit Ratten, in seiner stillen Hoffbarkeit?
 "Schicken Sie mich nicht als Spion in den Saal,
 Koni, für Ihren Schutz in Ratt Sie kämpfen?"

Koni wollte ein. Es hatte nicht Groweland gesprochen, son-
 dern die ganze Horde der Vereinten — der kühnen Berühmten.